

Der Film als Quelle verkappter Irrlehren

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2. Im Sekundarschulunterricht: Die Anzahl der Mittelschulen fiel von 1699 im Jahre 1932 auf 1538 im Jahre 1936 und 1526 im Jahre 1937. Im ganzen also eine Verminderung um 173.

Die Zahl der Mittelschüler ging von 530,578 im Jahre 1932 auf 464,322 im Jahre 1936 zurück, eine Abnahme um 66,256. Die Zahl der Maturanden verminderte sich von 32,880 auf 21,503, also mindestens um 11,377.

Die Zahl der Professoren fiel von 30,187 auf 28,595, also um 1592.

Der Rückgang der Mädchenlyzeen ist noch viel spürbarer. Von 779 im Jahre 1932 bestehen heute nur noch 498.

In Deutschland kosten die Mittelschulen eben Schulgeld. Das ist bestimmt einer der Hauptgründe für den Rückgang der Mittelschülerzahl und damit für die Verminderung des Hochschulnachwuchses.

3. An den Universitäten: Die Zahl der Universitäten und Hochschulen hat sich kaum verändert, aber der Bestand der Professoren und Studenten hat sich ansehnlich vermindert. Im Schuljahr 1931/32 gab es in Deutschland 134,393 Studenten, wovon 21,506 Studentinnen und 7421 Ausländer. 1936/37 zeigt die

Statistik nur noch 71,850 Studenten, wovon 9607 Studentinnen und 4768 Ausländer.

Die Folgen.

„Es ist für niemand ein Geheimnis, dass der qualitative und quantitative Mangel bei der jungen Generation die Zukunft der deutschen Universität schwer bedroht. In vielen Unterrichtszweigen ist der Mangel an Studierenden katastrophal.“ Wer schreibt das? — Professor M. Kriek, der Rektor der neuen Akademie für künftige Universitätsprofessoren (Angriff, 22. Januar 1937).

Senkung der Bestände, Senkung des intellektuellen und beruflichen Niveaus, das sind die Tatsachen.

Und was sind die Ursachen? — Sie sind klar! Alle haben zum Ausgangspunkt die nationalsozialistische Weltanschauung, welche ausserschulischen Beschäftigungen den Vorzug gibt, als da sind: politische Propaganda, politische Betätigung, masslos überbetonter Körpersport, „Dienst“, der während der Schul- und Studienzeit zu leisten ist und ungeheuer viel Zeit beansprucht. Dazu kommt die Verarmung des Mittelstandes, der sich immer weniger die Kosten für Mittel- und Hochschulausbildung leisten kann. Auf der andern Seite wird die Jugend sofort in die Kriegswirtschaft hineingesteckt. Denn man braucht da ja so dringend Spezialisten.

Der Film als Quelle verkappter Irrlehren

Zum Rundschreiben „Vigilanti cura“ über den Film.

Die grösste Gefahr des Filmes bergen nicht die einzelnen Bilder, so anstössig sie auch manchmal sein mögen. So schnell wie sie gekommen sind, so schnell verschwinden sie auch wieder, und die Phantasie hat kaum Zeit, sich der rasch aufeinander folgenden Eindrücke zu bemächtigen. Aber das, was in den Menschen einmal Empfindung und Vorstellung geworden ist, das bleibt und übt seinen Einfluss auch auf seine Handlungen aus. Was einmal vom menschlichen Geist aufgenommen ist, das formt ihn.

So kommt der Hl. Vater zu dem wesentlichen Punkt seiner Darlegungen über den Einfluss des Filmes auf die Geisteswelt: „Sie (die unmoralischen Filme) stellen das Leben unter: eine falsche Beleuchtung; sie trüben die Ideale; sie

zerstören die reine Liebe, die Achtung vor der Ehe, die Verehrung für die Familie.“

Man sieht hier, dass der Papst nicht von gefährlichen Thesen spricht, die der Film verfechten könnte. Von Beginn an hat die Kirche klar gesehen: der schlechte Film ist ein verkappter Feind, er spricht selten aus, was er angreift und was er verteidigt. Ausser in gewissen russischen und allenfalls wenigen anderen Filmen finden wir kaum einmal einen offenen Angriff auf die Religion. Ebenso selten findet man unmittelbare Verteidigungen falscher Sittenlehren oder Ideologien. Ueberhaupt hat die Filmindustrie sorgfältig vermieden, den Film zu einem öffentlichen Schauplatz geistiger Auseinandersetzungen zu machen; peinlich hütet sie sich, bei den verschiedenen Auffassungen des internationalen Publikums Anstoss zu erregen.

Die grosse, die charakteristische Gefahr der schlechten Filme ist die Verfälschung der Lebensideale. Der Film ist nicht revolutionär: er sagt nicht, das Gute ist schlecht und das Schlechte ist gut. Aber ganz langsam suggeriert er: das Schlechte, das leichtsinnige Leben, der Ehebruch, die Lüge, der Diebstahl — das ist so interessant, die Todsünde so anziehend oder so unterhaltsam. . . Die Tugend ist vielleicht besser, aber viel mühseliger und so langweilig. Man stellt die Tugend nicht hässlich dar, aber sie ist doch so altmodisch, so überlebt. . . und manchmal lächerlich. Die Achtung vor der Familie, die Heiligkeit der Ehe, höhere Berufung, das sind sicher lobenswerte Auffassungen, aber sie sind „quantité négligeable“, man kann sie ruhig ausser acht lassen. Gewöhnlich ist das doch ein wenig unwahrscheinlich, zu poetisch. . . Gott verdient sicherlich unsere Verehrung, und die Religion wirkt zuweilen sehr dekorativ, aber in der Praxis des täglichen Lebens hat dies doch keine Bedeutung mehr, und die Liebesaffären sind doch sehr menschlich. . .

Die grosse, moderne Irrlehre des schlechten Filmes besteht in der Kunst, uns das Niedere, Schlechte bewundern zu lehren, ohne den Eindruck zu erwecken, daran gerührt zu haben; sie besteht darin, uns nach und nach vergessen zu lassen, was gut und edel ist.

Die Argumente für und gegen sind schnell vergessen. Das triumphierende Beispiel reisst die Zuschauer mit; der Held oder die Heldin macht aus den eigenen Lebensgewohnheiten

— meist den sündhaften — Lebensregeln, deren Anziehungskraft der gewohnheitsmässige Filmbesucher kaum widerstehen kann. Ein erstes Mal missbilligt er noch energisch, was verboten ist. Gewiss. Aber bald ändert sich die Meinung, die Reaktion wird schwächer: so schwerwiegend ist es denn doch nicht. Und gar bald ist die Ansicht die: das ist nun einmal das moderne Leben, das übliche; warum soll es nicht auch das meine sein?

In Millionen von Seelen schwindet so nach und nach die Festigkeit des Glaubens und der überlieferten Moral, ohne dass sie sich so recht klar darüber werden, wie sie langsam hinabsinken. Und für das heranwachsende Geschlecht, für die Jugend, die aufwächst, ist der heidnische Film, der niemals predigt, der angenehm erzählt und unterhaltsam lächelt, ein Todfeind. Vor einer solchen Gefahr kann die väterliche Sorge nicht schweigen, und so mündet denn der Abschnitt in die Worte des Evangeliums aus: „So kommt einem beim Gedanken an die schrecklichen Verheerungen in den Seelen der Jugend und der Kinder, an so viel Unschuld, die gerade in den Filmtheatern verloren geht, das schreckliche Wort unseres Meisters über die Verführer der Kleinen in den Sinn: Wer einen von diesen ärgert, die an mich glauben, es wäre besser für ihn, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.“

Möge dieser Schrei widerhallen in einer Welt, die so sehr gelernt hat, zu vergessen! vFb

Religionsunterricht

Die neue Schulbibel

Durch die Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln, legen die hochwst. Bischöfe der Diözesen Basel, Chur, Freiburg, Sitten und St. Gallen die „Katholische Schulbibel“ als amtliches Lehrmittel für die deutschsprachigen Schulen der Schweiz vor. Es ist die neue Schulbibel, die durch Beschluss der hochwst. Bischofskonferenz nun

an Stelle der Eckerbibel offiziell in unsern Volksschulen benützt werden muss.

Wer die „Schweizerische Kirchen-Zeitung“ und die „Schweizer Schule“ liest, konnte in den vergangenen Jahren die Auseinandersetzung über die Eckerbibel verfolgen. In diesen beiden Zeitschriften wurde auch über die Vorteile der nun eingeführten und er-